

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
durch den Briefträger 2,52 Mk., bei der
Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterkalendar.
2. Wandkalender mit Märchenverzeichnisse.
3. Nassauer Landwein.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Totaldruck u. Verlag des Linburger Verlagsvertriebs, G. m. b. H. J. Beder, Director, alle in Linburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Kellern 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 8 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 11.

Linburg a. d. Lahn, Samstag, den 13. Januar 1917.

48. Jahrgang.

Drei Noten an Einem Tage.

Ämtlicher deutscher Abendbericht.

1917. Berlin, 12. Jan. (Ämtlich.) Rüdlich der
Karte sind Kämpfe im Gange.

Türkischer Tagesbericht.

Ein englischer Kreuzer zerstört.

1917. Konstantinopel, 12. Jan. Nach einer
Artillerievorbereitung, die 48 Stunden dauerte, grif-
fen die Engländer unsere Stellungen in der Ge-
gend von Iman Rahamed östlich auf el Amara
an. Dem Feind gelang es zuerst, in einigen Zei-
len unserer vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen;
dann aber wurde er durch Gegenangriff gegen Mit-
tag überrollt zurückgeworfen. Ebenso wurde
der Feind zurückgeworfen, der uns nach bestiger
Artillerievorbereitung mit Bomben an der Fei-
elbfront angriff. In der Umgebung von Go-
mahan unternahmen wir einen erfolgreichen
Überfall gegen einen feindlichen Vorposten, in
dessen Verlauf wir Gefangene machten, zwei
Maschinengewehre erbeuteten und die zweite Hinder-
nislinie des Feindes zerstörten. Der Gegner ver-
lor etwa 100 Mann.

Kontakfront: Wir eröffneten ein
überwältigendes Feuer gegen mehrere feindliche
Schiffe, die sich im Hafen von Neis (Y) befanden.
Wir zerstörten durch Volltreffer einen engl. Kreuzer
vom Typ „Bona“ („Junot“), ohne daß dieser
Zeit fand, das Feuer zu eröffnen. Das Boot des
Kreuzers brennt noch. Ein Torpedoboot, das sich
ebenfalls im Hafen befand, entfloß, nachdem ihm
durch unser Feuer ein Mast zerstört worden war.
Ein anderes Bootschiff von unbekannter Rati-
onalität erhielt während der Nacht einen Voll-
treffer und entzündete sich, stark zur Seite über-
neigend, in südlicher Richtung.

Die österreichische Note an die Neutralen.

1917. Wien, 12. Jan. Der Minister des Aus-
wärtigen, Graf Czernin, hat heute an die Vertreter
der Vereinigten Staaten von Amerika, der neu-
tralen Mächte, sowie des Seltigen Stuhles eine
Note gerichtet, in der die f. u. l. Regierung ihre
Auffassung über die durch die Ablehnung des Fried-
ensangebotes seitens der Gegner geschaffene Sach-
lage kennzeichnet. Der Inhalt der Note deutet sich
mit der seitens Deutschlands an die Neutralen ge-
richteten Note, die wir auf Seite 2 wiedergeben.

Neue Pläne der Entente.

1917. Köln, 12. Jan. Der „Köln. Ztg.“ wird aus
Wien unter dem heutigen Tage gemeldet: Als ei-
nes der Ergebnisse des römischen Kriegsrates wird
hier der Beschluß angenommen, das Balkanun-
ternehmen des Bismarck-Bundes einzustel-
len und nur noch Saloniki und Valona als Haupt-
ziele festzuhalten, daß aber ein neues Un-
ternehmen gegen die Türkei einzuleiten, um
durch die Schädigung des für den schwächsten ge-
haltenen Teilhabers des Bismarck-Bundes diesen doch
noch ein Schlupfloch beizubringen. Man hält selbst
einen erneuten Vorstoß gegen die Dardanellen
nicht für ausgeschlossen, betrachtet aber eine Lan-
dung in Syrien für noch wahrscheinlicher. Die
Teilnahme britischer Admirale an dem Kriegsrat
bringt man mit dieser Absicht in Zusammenhang.

Der König von Rumänien und der Fall von
Bukarest.

1917. Genf, 12. Jan. Das Pariser „Journal“
bringt folgende Äußerungen des in Südfrankreich
verweilenden rumänischen Generalkommandos General
Mihail: Als ich mich dem Könige am Tage nach
dem Fall von Bukarest verabschiedete, rief er mir
tief bewegt zu: „Es ist ein schwerer Schlag, aber
wenn ich heute noch einmal die Entscheidung über
die Beteiligung Rumaniens am Kriege an der
Seite der Entente zu treffen hätte, so würde ich kei-
nen Augenblick zögern, den Befehl zum Ausmarsch
zu geben.“ (Bukarest hat also noch nichts ge-
lernt.) Wenige Tage zuvor hatte der König
noch unter dem Eindruck unseres leider nur vor-
übergehenden Erfolges vor Bukarest die bestimmte
Erwartung ausgesprochen, daß die Hauptstadt ge-
rettet werden würde. Um so tiefer erschütterte
ihn die Nachricht, daß der Angriff zweier deutscher
und einer bulgarischen Division in unsere Pläne
diesen Vorteil in eine Niederlage umgewan-
delt hätte.

Untergang der „Regina Margherita“.

1917. Berlin, 12. Jan. In verschiedenen Blättern
wird aus Rom gemeldet, es befähige sich, daß das
italienische Minerschiff „Regina Marghe-
rita“ vor Valona durch eine Mine oder einen
Torpedo untergegangen ist. 600 Mann der 800
Köpfe starken Besatzung sind umgekommen.

Wir erinnern an unsere Meldung aus Lugano
vom 19. Dezember: Ein Schiff, dessen Identität
bisher unbekannt ist, stieß am 19. Dezember in der

Verstärkte Artillerietätigkeit im Westen.

Weiterer Rückzug des Gegners hinter den Sereth.

Deutscher Tagesbericht vom 11. Jan.
1917. Großes Hauptquartier, 12. Jan.
(Ämtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und
Lens sowie beiderseits der Straße Albert-Ba-
pauline lag von uns ständig erwidertes feindliches
Artilleriefeuer.

Rüdlich der Karte griffen die Engländer in
den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an.
Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien
zusammen.

Rüdlich Beaumont wurden sie nach anfäng-
lichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenangriff
verloren in ihre Ausgangsstellung zurückgewor-
fen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre
blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanterie-
kämpfe im Gange.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Westlich der Maas, auf der Gotes und in den
Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an
einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in
die feindlichen Gräben auf den Combres-Höhen
und östlich Remen eingedrungen. Störtruppen
lehnten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seen-Gebiet südlich
Dünaburg nahm die Gefechtsintensität gestern we-
sentlich ab.

An der Bahn Wilna-Dünaburg wurden an-
greifende russische Kampagnen unter großen Ver-
lusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der ei-

genen Stellung südwestlich Riga unternommene
kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef.

In Erweiterung unserer Er-
folge am 10. Jan. wurden auch
gestern mehrere hintereinander-
liegende Stellungen des Geg-
ners gestürmt. Der Feind erlitt
schwere blutige Verluste u. ließ
einen Offizier, 80 Mann, sechs
Maschinengewehre und drei
Minenwerfer in der Hand des
Angriffers.

Rüdlich und südlich des Zuzla-Tales blieben
feindliche Angriffe erfolglos.

Seeresfront von Madensen.

In der Kampf-Niederung zwis-
chen Braila und Galatz drängten
wir den Russen weiter gegen den
Sereth zurück. In Bartha wurde
genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuch-
ten bewaffnete feindliche Schiffe Jaccas dann-
aufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde
durch Artilleriefeuer zerstört, ein anderer gezwun-
gen, auf das Korbuter aufzulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Ochrida-Sees griff der Feind die
österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der
Cetina an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Aufruf des Kaisers.

1917. Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Ämt-
lich.)

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Masse fallen lassen.
Erst haben sie mit Eohn und herrlicheren Worten
von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser eh-
liches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer
Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich
jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungsfahrt be-
kannt, deren Schändlichkeit durch ihre verkehrte
Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands,
die Verwundlung der mit uns verbündeten Mächte
und die Knechtung der Freiheit Europas und der
Welt unter das Joch, das jähnefährdend
jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten

Kampfes und des gewalttätigsten Wirtschaftskrie-
ges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in
aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die ehernen Willens-
kraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem
Feinde und das deutsche jedwede Mühsal und Not
des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser
geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürch-
ten hat. Vollkommene Entzweiung und heftigster
Borne werden jeden deutschen Mannes und Weibes
Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der
Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Frei-
heit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat,
wird uns und unseren treuen Kameraden Ver-
bindungen auch den vollen Sieg über alle feindliche
Machtgier und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Adria auf eine Mine und verlor mit Mann und
Raus. Es erkrankten dabei Generalleutnant Creste
Bordini, der Chefkommandant des italienischen
Seeres in Albanien, und zahlreiche Seelen.

Die „Regina Margherita“ ist ein gutes Linien-
schiff aus dem Jahre 1901, das 303 Seemeilen lief,
13 400 Tonnen verdrängte und unter anderem mit
vier 305 und zwölf 15 Zentimeter-Geschützen be-
waffnet war. Das Geschossgewicht einer Geschütze
betrug 200 Kilogramm. Der Verlust trifft die
italienische Kriegsschiff nicht unempfindlich, da
Italien nunmehr vier große Schiffe (zwei Linien-
schiffe und zwei Panzerkreuzer) verloren hat und
vor dem Krieg nur 13 italienische Minenschiffe vor-
handen waren.

Seit der Versenkung von „Cornwallis“ be-
ziffert sich der britische Verlust an großen Schiffen
auf 12 Linienchiffe und 17 Panzerkreuzer, ein-
schließlich der Großkampfschiffe.

Die Antwort der Entente

an Präsident Wilson

liegt nunmehr vor. Es ist ein ziemlich langatmiges
Kriegslied mit den alten Schlagwörtern und Re-
denarten der gegnerischen Minister und Wort-
führer. Uns interessiert von all dem Zeug allein
jene Stelle, in der sich die Entente über ihre
Kriegsziele äußert.

Wahre Kriegsziele!

Diese Stelle hat folgenden Wortlaut:
Präsident Wilson wünscht mehr, er möchte, daß
die Kriegführenden Mächte die Ziele, die sie bei
Fortsetzung des Krieges verfolgen, in voller Offen-
heit darlegen.

Die Alliierten erwidern keine Schwierigkeit da-
rin, darauf zu antworten. Ihre Kriegsziele sind
wohlbekannt, sie haben sie wiederholt durch den
Mund der Chefs ihrer Regierungen formuliert.

Die Ziele werden im einzelnen mit allen Kom-
pensationen und billigen Entschädigungen für die
erlittenen Schäden erst zur Zeit der Unterhand-
lungen dargelegt werden, aber die zivilisierte Welt
weiß, daß sie notwendigerweise und in erster Linie
in sich schließen: Wiederaufrichtung Belgiens, Ser-
biens und Montenegros und die ihnen geschuldete
Entschädigung, die Räumung der besetzten Gebiete
Frankreichs und Russlands mit gerechten
Entschädigungen, eine Reorganisation Europas,
garantiert durch ein stabiles Regime, das gegrün-
det ist auf die Respektierung der Nationalitäten u.
Rechte auf volle Sicherheit und auf Freiheit der
wirtschaftlichen Entwicklung, die allen Völkern,
kleinen und großen, zustehen, sowie auch auf ter-
ritorialen Konventionen und internationalen Reg-
lementen, die geeignet sind, die Land- und See-
grenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu
sichern, die Rückgabe der früher durch Gewalt gegen
den Wunsch ihrer Bevölkerung der Alliierten ent-
rissenen Provinzen, die Befreiung der Italiener,
Slaven, Rumänen, Tschechen und Slowenen unter
fremder Herrschaft, die Befreiung der unter der
blutigen türkischen Tyrannei schmachenden Bevöl-
kerung, die Verweisung des der westlichen Zivili-
sation entschieden fremd gegenüberstehenden osma-
nischen Reiches aus Europa zu garantieren. Die
Absichten des Jaren gegenüber Polen wurden
durch seine Proklamation an seine Armeen aus-
gesprochen.

Derartige Friedensbedingungen sind maßlos u.
angeht die wirklichen Kriegslage eigentlich eine
Unterwerfung ohne gleichen, ein blutiger Eohn.
Sie wären vielleicht zu verstehen, wenn die fran-
kreichs und russischen Heere mitten in Deutsch-

land und Oesterreich-Ungarn stünden u. die Hälfte
des Territoriums der Mittelmächte besetzt hätten.
Da das aber durchaus nicht der Fall ist, da im Ge-
gentheil die Armeen des Bismarck-Bundes riesige Länder-
strecken unsere: Gegner als wertvolle Kampfschän-
ker in der Hand haben, so sind derartige Forderungen
natürlich absolut undisputierbar. Es
werden weitere Schlüsse nötig sein, um den Geg-
nern Bernunft beizubringen. Feldmarschall von
Lindenburgs strategische Maßnahmen werden zu
dem Zwecke führen das Nötige befehlen.

Im übrigen verweisen wir auf die treffenden
Ausführungen, die sich in der deutschen
Note an die Neutralen finden. (Siehe
Seite 2 d. Nummer.)

Ein feindlicher Transportdampfer versenkt.

1917. Berlin, 12. Jan. (Ämtlich.) Am 28. De-
zember 1916 hat eines unserer Unterseeboote im
englischen Kanal einen abgeblenden, von
Bordieren begleiteten Transportdampfer von et-
wa 8000 Tonnen versenkt.

Übermittlung der deutschen Note an den Papst.

Berlin, 12. Jan. Wie die österreichische wird
auch die deutsche Note dem Papste übermittelt
werden.

Auszeichnung unserer U-Bootfahrer.

Wie wir erfahren, ist eine Reihe tapferer Un-
terseebootsfahrer durch den Orden „Pour le mé-
rite“ ausgezeichnet worden, und zwar vor allem
der Oberleutnant zur See Steinhilber, dessen
Verdienste erst vor kurzem mitgeteilt worden sind,
ferner der Kapitänleutnant Hans Wallher u.
der Oberleutnant zur See Hans Böcker. Wallher
hat das französische Schlachtschiff „Suffren“ ver-
senkt. Er erzählt darüber, daß er sich bei seinem
Wetter der „Suffren“ näherte und untertauchte,
ehe er in einer Entfernung von 500 Metern einen
Schuß abfeuerte. Er hörte darauf ein Geräusch,
das auf einen Zusammenstoß schließen ließ. Offen-
bar ist das Boot entweder mit der „Suffren“
selbst, oder mit einem Teile des geborstenen Schif-
fes zusammengegerollt. Denn als das Untersee-
boot neben Minuten nach dem Abfeuern des To-
pedos wieder auftauchte, fand man auf seinem
Deck eine französische Ratrosennische und den Ge-
schosshoden eines 305 Zim.-Geschosses. Im übrigen
konnte man auf dem Wasser nichts anderes sehen
als Rauch und Dampfwolken; das Schiff selbst war
völlig verschwunden. Böcker ist Führer jenes
Unterseebootes, das 55 Tage lang ununterbrochen
unterwegs gewesen ist. Bezeichnend ist, daß diese
Reise sowohl für den Kommandanten, als auch
für die Mannschaft die erste Fahrt war.

Der russ. Gesandte in London gestorben.

1917. London, 12. Jan. Der russische Botschaf-
ter Graf Benkendorf ist gestorben.

Belagerungszustand in Moskau.

1917. Wien, 12. Jan. (Ä.) Das „Neue Wiener
Journal“ meldet aus Budapest: Nach indirekten
Meldungen aus Petersburg ist über die Stadt
Moskau der Belagerungszustand ver-
hängt worden.

Der Untergang der „Regina Margherita“.

1917. Rom, 12. Jan. Es wird berichtet, daß das
italienische Minerschiff „Regina Margherita“ seiner
Zeit (16. Oktober 1916) durch eine Mine oder einen
Torpedoschiff mit 600 Mann untergegangen ist.
Das italien. Marineamt wollte damals glauben
machen, daß es sich um einen Seemannsfall gehandelt
habe.

Der Seetrigg.

1917. Haag, 12. Jan. (Ä.) Reuters meldet aus Lon-
don: Das englische Dampfschiff „Gudwath“ (3500
Tonnen) wurde versenkt.

London, 12. Jan. (Ä.) Die Wälder verzei-
gen das portugiesische Segelschiff „Bolladore“ als
geunken.

Moskau meldet, daß der britische Schoner „Edith
Marguerite“ auf hoher See aufgegriffen wurde.

Bern, 12. Jan. (Ä.) „Kontrollierte der Woon“
meldet aus London: Der Dampfer „Benus 2“
stieß auf eine Mine.

Aus La Coruna meldet das gleiche Blatt,
daß außer zwei Ratrosen die ganze Besatzung des
versenkten Dampfers „Alphonse Constant“ gerettet
sei. Der Dampfer sei mit einem Geschütz bewaffnet
gewesen. Ein deutsches U-Boot habe bei den Ret-
tungsarbeiten geholfen. Die Besatzung des ver-
senkten griechischen Dampfers „Cappho“ und des
französischen Seglers „Rif Roud“ landeten in
spanischen Häfen.

Begnadigung holländischen Staatsgegners.

1917. Haag, 12. Jan. (Ä.) Die englische Regierung
hat sich, wie einer halbamtlichen Mitteilung zu ent-
nehmen ist, wiederum einen unerhörten Eingriff
in die Rechte der Holländer erlaubt. Sie hat be-
trächtliche Mengen Material, die für die niederlän-
dischen Reichsversammlungen bestimmt waren, einfach
aus einigen Schiffen der Holland-Amerika-Linie
herausgenommen. Wie der „Revue Courant“
mitteilt, ist infolgedessen auf den wichtigsten Artil-
lerieeinrichtungen an der Sembrude Mangel an
Messing entstanden.

Unmenschliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. Deutsche Gegenmaßnahmen.

BB. Berlin, 11. Jan. (Kontin.) In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmenschliche, jedem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in französischer Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen in dem Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schweren Arbeiten, darunter Ausheben von Schützengraben und Transport von Munition, gezwungen werden, wird in unmenschlicher Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verschärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände planmäßig beraubt; bei dem Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Bewachung angeführt, in gemischter Weise beschimpft und durch Schläge, Kolbenstöße und Fußtritte roh mißhandelt. Wiederholt sind Hunde auf die Gefangenen gehetzt worden. Französische Offiziere haben dergleichen Brutalitäten nicht nur nicht abgewehrt, sondern sind selbst daran beteiligt. Die erste Unterbringung findet in offenen mit Stacheldraht umzäunten Ställen statt, wo der bloße Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagerstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheits epidemien sind die Folge. Disziplinarstrafen von beispielloser Härte werden verhängt. So hat man wieder ergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Niederlegen zu kurz und zum Gehen zu niedrig war. Die Verhältnisse in den Sammelslagern, wohin die Gefangenen nach wochenlangen Aufenthalt in den Drahtpfenden übergeführt werden, sind unvorstellbar trostlos. Die Mannschaften liegen in Ställen, die regendurchlässig sind u. der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Stroh und Flechtwerk als notdürftiges Lager. Nahrungliche Fürsorge fehlt fast gänzlich. Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Wunden der Gefangenen werden nicht oder nur nach langer Liegefrist befördert. Ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in geringem Maße ausbezahlt, die Pakete sind fast durchweg beraubt.

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung sofort Maßnahmen ergriffen, um in diesen unerhörten Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen Kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Kriegszone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird von uns schnellstens geholfen werden, dessen kann das deutsche Volk versichert sein.

Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

Der Mordmord an Rasputin.

Schweiz, Grenze, 12. Jan. Die „Basl. Nachr.“ melden aus Paris: Dorthige Blätter erfahren aus gut unterrichteter Petersburger Quelle, daß die gerichtliche Untersuchung gegen den Mörder Rasputins eingeleitet wurde, da es sich ergeben habe, daß der Mörder angeblich in Rotkreuz gehandelt habe.

Köln, 12. Jan. Wie die „Köln. Bzg.“ berichtet, fällt sich die geheimnisvolle Ermordung Rasputins immer mehr als ein politischer Mord auf. Danach wird Rasputin bei einem Gelage nach baltischem Muster einfach von den Gästen erschossen. Die Untersuchung des Falles ist der Kriminalpolizei entzogen und der politischen Polizei übergeben worden. Neben Rasputin wird auch Boris Trupin als Mörder genannt. Beide und der Graf Sumarokow sollen verhaftet worden, aber darauf auf höheren Befehl wieder in Freiheit gesetzt worden sein. Der Mord an Rasputin war bestellte Arbeit. Die russische Regierung veranlaßt die Untersuchungsbefugnisse zur Tat. Rasputin war für den Frieden, und bei dem Einflusse, den er selbst auf den Zaren besaß, war zu befürchten, daß sein Einfluß stärker sein werde als die russisch-englische Kriegspartei. Darum mußte der Hofmönch des Zaren sterben! Es ist sehr gut möglich, daß die jüngsten Minister-Entlassungen mit diesem politischen Mordmord in intimen Zusammenhänge stehen, insofern als Zar Nikolaus Treppoff für das blutige Ende seines Feindes Rasputin mit verantwortlich gemacht hat.

Wie Rasputin ermordet wurde.

Die Stettiner Korrespondenten der Berliner Zeitungen geben Moskauer Meldungen wieder, nach denen der Fall Rasputin nunmehr unter der neuen Regierung eine andere Wendung nehmen wird. Die Mörder, unter denen man offenbar den Fürsten Jusupow und den Dumaabgeordneten Burischewitsch versteht, sind bisher gesondert worden und man ersparte ihnen jede öffentliche Untersuchung. Nunmehr soll Protopow eine Wendung des Verfahrens durchgesetzt haben. Beide Mörder Rasputins gaben bei ihrer Vernehmung an, daß Fürst Jusupow Rasputin häufig bei Nacht besucht habe, wobei er in aller Stille durch den Kucheneingang kam. Nach den neuesten Ergebnissen der bisherigen Untersuchung befanden sich unter den Schrankebeamten (Geheimpolizisten), die für Rasputins persönlichen Schutz verwendet wurden, zwei Verräter, englische Detektive, die durch Vermittlung der engl. Gesandtschaft in den Mordplan eingeweiht gewesen wären. Die Detektive bewachten den Eingang zum Mordhaus. Fürst Jusupow verteilte vorläufig jede Anklage.

„Utro Kobi“ erhält von einem angeblichen Teilnehmer an dem Todesgelage folgende Darstellung. Eine Gruppe hochadeliger Personen, unter denen auch Burischewitsch war, beschloß, Rasputin umzubringen. Zu dem Todesgelage wurde

Eine deutsche Note an die Neutralen.

Die Antwort auf die Ablehnung des Friedensangebots.

BB. Berlin, 11. Jan. (Kontin.) Den hierigen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugehellt worden:

Die Kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der königlich spanischen Regierung und der Regierung der Schweizischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug. Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sich ihre Mitteilungen ließen, schließt eine Antwort an sie aus. Die Kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu verdeutlichen. Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die ungleiche Schuld an dem Kriege trifft. Ihr Schicksal wird ebenfalls über die Einflüsse politischer Englande, die Revolutionspolitik Frankreichs und das Streben Russlands nach Konstantinopel hinweggehen, wie über die Aufzögerung Serbiens, den Mord in Sarajewo und die Gesamtmobilisierung Russlands, die den Krieg gegen Deutschland bedingten.

Deutschland u. seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Lebens zu den Waffen greifen mußten, betradeten dieses ihr Kriegsziele erreicht. Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner unter anderem auf die Eroberung Ostpreussens und mehrerer preussischer Provinzen, die Unterwerfung und Verminderung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufteilung der Türkei und die Vertreibung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele wirkt das Verlangen nach Sühne, Wiedergutmachung u. Bürgschaft im Munde der Gegner überaus komisch.

Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als ein Kriegsmanöver. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrücklichste betonen, daß sie diesen Vorschlag nicht aus dem Hintergedanken, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gestillt werden. Ihre Lieberzeugung war, daß ein gerechter u. für alle Kriegführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch einen unmittelbaren mündlichen Verhandlungsaustausch herbeigeführt werden könnte, und daß deshalb ein weiteres Untergehen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft beim Eintritt in die Verhandlungen, ihre Friedensvorschläge bekannt zu geben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Der Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen, verweigert wieder eine Prüfung noch machten sie Gegenwortschläge. Stattdessen erklären sie einen Frieden für unmöglich, so lange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz kleiner Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspricht, wird die Welt diesen Forderungen nicht zu billigen können, wenn sie sich das Geschick des irischen Volkes, die Verurteilung der Freiheit und Unabhängigkeit der Burenrepublik, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdvölker und schließlich die ohne Vorgang in der Geschichte dastehende

Bergewaltigung Griechenlands vor Augen hält. Auch über die angeblichen Völkerverletzungen der vier Verbündeten sind die

jenigen Mächte nicht befugt, Beschwerden zu führen, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zerrissen haben. England sagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrecht anerkannten und verletzte im weiteren Verlaufe des Krieges auch die Vorläufer Deklaration aufs schwerste, indem durch seine willkürlichen Maßnahmen für die Kriegführung zur See ein Zustand der Rechtslosigkeit eintrat.

Der Hungerkrieg gegen Deutschland und der in Englands Interesse ausgeübte Druck auf die Neutralen steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht minder im schreienden Widerspruch, wie mit den Geboten der Menschlichkeit. Ebenso völkerrechtswidrig und mit den Grundregeln der Zivilisation unvereinbar ist die Verwendung farbiger Truppen in Europa, das Einbringen des Krieges nach Afrika, das unter Bruch bestehender Verträge erfolgt ist, und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergräbt. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und Russland, die Verschleppung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Ostböhmen, Galizien u. der Bukowina sind weitere Beweise, wie die Gegner Rechte und Natur achten.

Am Schlusse ihrer Note vom 30. Dezember verweisen die Gegner auf die

besondere Lage Belgiens.

Die Kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die belgische Regierung immer die Willkür beobachtet hat, die ihr die Neutralität auferlegt. Schon vor dem Kriege hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und Neutralität sicherstellen sollten. Zweimal hat die Kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme, und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie erbot sich für diesen Fall, den Besitzstand und die Unabhängigkeit des Königreiches in vollem Umfange zu garantieren und allen Schaden zu ersetzen, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Forderung eines Beseitigung des Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerkennen der Kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die sie zu dieser Haltung verführt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Anschuldigungen wegen der deutschen Kriegführung in Belgien und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen, die die Kaiserliche Regierung wiederholt als unannehmbar zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Wert darauf, gegen diese Verleumdungen ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben den ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Entschlusse ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen, auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Unterganges. Die vier verbündeten Mächte oder werden den Kampf in ruhiger Ruhe und Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen bis ein Friede eintreten ist, der ihren eigenen Völkern Ehre, das Leben u. Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Wohlfahrt in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

Angesichts der außerordentlichen Bedeutung dieser Eroberung werden nähere Mitteilungen der rumänischen Petroleumvorkommen den Lesern willkommen sein. Die Petroleumquellen Rumäniens wurden früher erschlossen als die anderer Länder, haben jedoch eine außerordentlich rasche Entwicklung genommen. Die Gesamtproduktion dürfte jetzt etwa 1,8 Millionen Tonnen jährlich betragen. Das Erdöl selbst zeichnet sich insofern durch seine Zusammensetzung aus, als es die wichtigsten Produkte der Petroleumindustrie in einer sehr glücklichen Mischung enthält. Manche Erdölarten sind ja zu reich an Schwefel (Schwefelölen), während andere wieder gewaltige Mengen von Leichtölen (Petroleumäther, Benzin) enthalten. Das rumänische Petroleum hingegen liefert die drei hauptsächlichsten Produkte der Petroleumindustrie, nämlich Benzin, Leuchtöle und Schweröle in sehr günstigen Mengendhältnissen, und zwar schwankt der Gehalt an Benzin zwischen 5 bis 30 v. H., während die übrigen beiden Hauptbestandteile dann im Reste in ziemlich gleichmäßigen Anteilen enthalten sind. Während früher etwa 80 v. H. des gesamten deutschen Bedarfs an Petroleum aus Amerika eingeführt wurden hatte in letzter Zeit vor dem Kriege die Einfuhr aus Rumänien beträchtlich zugenommen, was einerseits der Belebung deutschen Kapitals an rumänischen Petroleumgesellschaften wie andererseits auch den immer besser gewordenen Transportwegen sowie einer Reihe sonstiger Umstände zuzuschreiben ist.

Das rumänische Erdöl wird folglich an Ort und Stelle raffiniert, d. h. in seine hauptsächlichsten Bestandteile zerlegt. Es geschieht dies auf dem Wege der sogenannten fraktionierten Destillation, d. h. durch Erhitzen auf verschiedene Temperaturen, wobei mit der niedrigsten Temperatur begonnen wird. Es gehen zunächst die Leichtöle, also vor allem das Benzin über, die in besonderen Behältern aufgefangen werden. Ist die Gewinnung des Benzins beendet, so steigt die Temperatur in den Destilliergefäßen, und es werden nun die schwerer siedenden Öle, darunter auch das Leuchtpetroleum, wieder für sich aufgefangen. Schließlich gehen die Schweröle über, soweit sie überhaupt destillierbar sind. Das Rohöl kann zum Betrieb von Motoren, insbesondere von Dieselmotoren, Verwendung finden. Die Rückstände der Petroleum-

Was geschah vor einem Jahre?

12. Januar. Zimmern und Wölfe erhalten den Orden pur le mérite.
13. Januar. Der preuß. Landtag eröffnet.
Gettinje besetzt. Moskau ruff. Frontangriff in der Bukowina gescheitert.

Destillation stellen ein vorzügliches Schmieröl für Maschinen, die Abfall rollenden Materials usw. dar. Die rumänischen Raffinationsanstalten sind sehr umfangreich, sie sind nach den neuesten Fortschritten der Technik erbaut. Zum Transport der gewonnenen Öle dienen gewaltige Rohrleitungen, die sich bis zum Hafen von Konstantinopel erstrecken, und durch die das Öl nach den dort befindlichen riesigen Behältern fortgeleitet wird, von wo aus seine Verschiffung stattfindet.

Abgesehen von der Bedeutung, die das rumänische Petroleumgebiet von der Versorgung willen für uns hat, ist eine Eroberung aber auch deshalb besonders erfreulich, weil in der rumänischen Petroleumindustrie recht erhebliche Mengen deutscher Kapitalien fließen. Die größte deutsche Petroleumgesellschaft ist die Steaua Romana A.-G. für Petroleumindustrie, die mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Lei (1 Lei = 80 Pf.) arbeitet und zur Gruppe der Deutschen Bank gehört. Die Hauptgruben dieser Gesellschaft befinden sich in der Gegend von Campina, Pusturnaci und Moreni. Der bedeutende Raffineriebetrieb ist in Campina konzentriert. Campina hat vom Kriege fast garnicht gelitten. Die deutschen Truppen unter General v. B. r. g. kamen den Quellen-Verfahren zuvor. Weiter ist das deutsche Kapital durch die Tochterunternehmen der zur Gruppe der Disconto Gesellschaft gehörigen Deutschen Erdöl A.-G. an der rumänischen Petroleumverarbeitung beteiligt. Diese Tochtergesellschaften sind die „Concordia“, Rumänische Petroleumindustrie A.-G. und die „Régia“, Rumänische Petroleumindustrie A.-G. und die „Arbit Petrolifer“ Gesellschaft zur Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie. Endlich ist bis zu einem gewissen Grade deutsches Geld auch an der hauptsächlich unter niederländischem Einfluß stehenden „Altra Romana“ beteiligt. Die amerikanische Standard Oil Company, die Beherrscherin des größten Petroleumgebietes der Welt, ist in Rumänien durch eine Tochtergesellschaft, die „Romana Americana“, vertreten.

Deutschland.

* Der Reichstag und die Übergangswirtschaft. Der Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe, der vom Reichstagsabgeordneten Dr. Meier-Raube (Zentr.) geleitet wird, wird seine Arbeiten nächsten wieder aufnehmen. Er hat sich bereits im letzten Jahre eingehend mit der Frage der Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft befaßt. Der Staatssekretär Dr. Helfferich hat in diesem Ausschusse auch bereits die Pläne der Reichsregierung auf diesem Gebiete entwickelt. Vor allem wird der Ausschuss zunächst die wichtige Frage der Rohstoffversorgung erörtern. Dazu sind nun umfangreiche und wertvolle Eingaben aller Art beim Reichstage eingegangen. Alle Wirtschaftsgruppen haben ihre Wünsche vorgetragen, weil es hier gilt, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Zur sachgemäßen Behandlung aller dieser Fragen, die das Wirtschaftswesen aus innigen berühren, hat der Handelsausschuß des Reichstages die große Materie der Rohstoffversorgung nun bereits in einigen Unterabteilungen gegliedert und dafür Berichterstatter und Mitberichterstatter bestellt. Den ersten Hauptpunkt stellt die Rohstofffrage dar. Sie betrifft erstens Rohstoffe, Salz- und Fertigfabrikate, Berichterstatter Abg. Müller-Gulda (Ztr.), Mitberichterstatter Abg. Jandl (Soz.). Zweitens handelt es sich um Lebensmittel und Futtermittel, Berichterstatter Abg. Sauter (Zentr.), Mitberichterstatter Abg. Sauter (Zentr.). Der zweite Hauptpunkt umfaßt die Schiffbaufrage. Hier ist Berichterstatter der Abg. Karstens (Fortfchr. Bzg.), Mitberichterstatter der Abg. Febr. v. Richter (Soz.). Der dritte Hauptpunkt beschäftigt sich mit der Salzwasserfrage. Dazu sind Berichterstatter der Abg. Dr. Meier (Zentr.) und Graf v. Schwerin (Zentr.), Mitberichterstatter der Abg. Cohen-Reich (Soz.). Der vierte Hauptpunkt gilt der Rohstofffrage, der Organisation und Finanzierung des Außenhandels. Berichterstatter zu diesen Fragen ist der Abg. Dr. Stresemann (natl.), Mitberichterstatter sind die Abg. Dove (Fortfchr. Bzg.) und Jol (Ztr.). Der fünfte und letzte Hauptpunkt gilt der Arbeiterfrage. Berichterstatter sind die Abg. Wolfenbüter (Soz.) und Strick (natl.), Mitberichterstatter der Abg. Becker-Arnold (Ztr.).

Votales.

Limburg, 13. Januar.

= Das Eisenerz. Herr Stephan Sellbach jr. von hier, der an den Kämpfen gegen Russland und der Eroberung Serbiens teilgenommen hat und infolge schwerer Verwundung aus dem Heeresdienst ausgeschieden ist, wurde das Eisenerz verliehen.

= Theater. Wir wollen nicht unterlassen, auf den am Sonntag stattfindenden, literarisch wertvollen Theaterabend nochmals besonders aufmerksam zu machen. In Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Bauer und Riels, sowie die Damen Obermeyer, Gatten und Stein. Herr Bauer hat die Spielleitung.

= Für das hiesige Gymnasium und Realprogymnasium ist folgende Ferienordnung für das Schuljahr 1917/18 festgesetzt worden. Oster-Ferien vom 5. bis 18. April, Pfingst-Ferien vom 26. Mai bis 4. Juni, Sommer-Ferien vom 21. Juli bis 20. August, Herbst-Ferien vom 4. bis 15. Oktober, Weihnacht-Ferien vom 22. Dezember 1917 bis 3. Januar 1918; außerdem sind folgende Feiertage schulfrei: 17. Mai, 7. Juni, 1. und 21. November 1917 und 2. Februar 1918. Die angegebenen Monatsdaten bedeuten den Anfang und Schluß der Ferien. Die Osterferien 1918 beginnen mit dem 28. März 1918.

= Die Baifalkollekte in der Stadt Limburg betrug im Jahre 1916 2135,96 Mark, während sie sich im Jahre 1915 auf nur 2023,83 Mark belief. Den freundlichen Spenden sei auch an dieser Stelle warmer Dank gesagt.

= Förderung von Briefen und Postkarten mit Handels-Tauschboot. Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Tauschbootbriefe bis Mitte Januar aufzuschieben.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
auch den Briefträger 2,52 Mk., bei dem
Post abgeholt 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenillustration.
3. Nassauischer Landwies.

Preisdruck-Abdruck Nr. 2.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Notationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Becker, Direktor, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Resten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 11.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 13. Januar 1917.

48. Jahrgang.

In der Stadt Abrahams.

Unter auf der Fahrt an die Suez-Front befindlicher Kriegsberichterstatter im Kaiserlich Osmanischen Hauptquartier, Paul Schweder, schreibt uns aus Aleppo:

Es scheint, als ob der Segen, der über den Erzvater, seine Kinder und Kindeskinde nach seiner Verheiratung ausgesprochen worden sollte, auch der Stadt zuteil werden soll, die nach der Ueberlieferung von ihm gegründet worden ist. Aleppo ist nicht nur die größte orientalische Stadt, die aus allen Stämmen der Vergangenheit stets neuer und schöner hervorgegangen ist, sondern sie hat unstrittig auch die besten Aussichten für die Zukunft. Wenn erst die Wege der Bagdadbahn hier durchgezogen und die Anschlüsse an das nordafrikanische u. asiatische Bahnnetz geschaffen werden, dann wird die Stadt Abrahams noch weit mehr Bedeutung für den Weltverkehr haben, wie einst, als der Seeweg nach Ostindien noch nicht bekannt war und die endlosen Karawanenzüge von und nach dem fernen Osten Aleppo zu einem Seitenstück des alten Handels machten.

Gewaltige Dome und Kaufhäuser zeugen noch heute von dem früheren umfangreichen Karawanenverkehr in Aleppo, und die Breite der Straßen in den neueren Vierteln, die großzügige Anlage der luftigen und sauberen Steinbauten mit ihren merkwürdigen flachen Dächern läßt erkennen, daß eine Kultur nachwirkte. Nun sind die Deutschen in der Stadt Abrahams eingeführt und mit einem Schlage lebt ein großer Teil der früheren Regsamkeit der Bewohner wieder auf. — Drei gewaltige türkische Kroneen sind seit dem Eintritt des Osmanenreiches in den Weltkrieg durch Aleppo nach dem Kaukasus, dem Irak und dem Suez durchgezogen, und viele deutsche und österreichische Offiziere und Mannschaften mit ihnen. Und noch immer dauert dieser Durchmarsch an.

Während einem modernen Kreuzfahrtschiff strömen — ununterbrochen von anderen Fronten kommend — unsere Feldgrauen heran, und nach wochenlanger Reise, nach heißen Märchen und Kämpfen, können sie sich nach einem deutschen Quartier. Und sie werden in ihren Hoffnungen nicht enttäuscht. Schon auf dem Bagdadbahnhof Aleppo, der in seiner malerischen und baulich interessanten Anlage jeder deutschen Mittelstadt zur Hölle gereichen würde, steht ein deutsches Bahnhofsamt bereit, das ihnen ihr Gepäck besorgt, ihnen Wohnung und Verpflegung beschafft und sogar durch eine eigene Fremdenführung die Stunden der Erholung zugleich zu unterhaltenden und belehrenden macht. Ein schönes Offiziers- u. Soldatenheim, ein besonderes Mannschafts-Unterkunftsheim für Durchreisende, eine eigene Marktschmiede, Schmiede und Stellmacherei, ein gut ausgestattetes Sanitätsdepot, ein chemisches und bakteriologisches Laboratorium, ein Bekleidungsdepot, ein Kaserne mit 80 Betten und ein eigenes Telegraphenamt sorgen für alle Ansprüche, die von unseren Leuten gestellt werden können.

Ein deutscher Großkaufmann, der seit langen Jahren in Palästina anständig ist, besorgt die Einkäufe der wichtigsten Lebensmittel zu billigen Preisen, und durch diese Zentralisierung wurden die anderwärts üblich gewordenen Preissteigerungen vermieden. — Weine aus dem Libanon und von der Levanteküste her, Orangen aus Jaffa, die früher wegen ihrer besonderen Güte und Größe

fast ausschließlich über Liverpool nach England verschifft wurden, Zitronen aus Messina und den deutschen Schwabenkolonien in Corona und Wilhelmshafen im heiligen Lande, Datteln aus Bagdad u. Feigen aus Samarra, Kirschen aus der Adnanebene und Olivenöl aus Jerusalem, Getreide und Kartoffeln von den deutschen Tempelgemeinden am Karmel und die verschiedensten Erzeugnisse der jüdischen Kolonisten im Lande Juda; ja sogar Delikatessen, wie Wildenten vom Euphrat und Wildschweine aus den sumpfigen Niederungen von Alexandrette sind hier zu haben, ganz abgesehen von den frischen Gemüsen, die es in der Umgebung von Aleppo das ganze Jahr hindurch gibt, da die Temperatur auch in der Regenzeit tropisch bleibt und der überaus fruchtbare Boden von den intelligenten Landwirten ausgenutzt wird.

Wenn es nach den überaus phantasiebegabten Arabern ginge, so hätte Aleppo das Recht, sich überhaupt als die älteste Stadt der Welt zu bezeichnen. Der Stammvater Israels, so erzählt sie, habe Aleppo schon bei seinem Eingange aus dem Lande Sur als eine Großstadt angetroffen. Sie rühmen ihn als einen Wohltäter der Armen, denn er habe jeden Morgen vor den Toren der Stadt für sie seine Hirse und Jiegen gemahlen und seinen Krieges- noch sonstigen Gewinn daraus geschöpft. Zum Dank sei die Stadt dann „Dalek“ (er meinte) genannt worden. Tatsächlich heißt die Stadt noch heute auf arabisch Dalek mit dem Beinamen: „Die Weiße“ (es Scheiba). Aber sie ist nicht nur eine der ältesten Städte, sondern auch eine der bedeutendsten des Orients. Ihre Geschichte ist auf das engste verknüpft mit der Geschichte Syriens und Palästinas, und hat das Auf und Nieder von vielen Jahrtausenden freudvoll und leidvoll mitgemacht. Zuerst ein Handelsplatz der drei alten, um die Herrschaft in Syrien streitenden Kulturvölker: der Phönizier, der Babylonier u. der Ägypter, dann nacheinander von den Persern, den Römern und den Arabern bedrängt, wurde Aleppo schließlich den letzteren unterworfen und hat in den Kreuzzügen, durch die Mongolen sowie durch wiederholte schwere Erdbeben genug Krieg und Unglück in seinen allehrwürdigen Mauern gesehen. Noch einmal blühte die Stadt im 16. Jahrhundert als Mittelpunkt des umfangreichen Karawanenhandels nach Persien, Indien und China auf, aber mit der Entdeckung des neuen Seeweges nach dem Osten und dem Abzug der vorwiegend englischen Faktoreien und Magasine schwand viel von der alten Handelsblüte. Erst der zunehmende deutsche Einfluss der letzten Jahre brachte ihr neues Leben und Bewegung.

Mit Stolz sehen die Eingeborenen von heute die Kraftwagenkolonne der Deutschen und Österreich-Ungarn heranrollen, die Waren holen und bringen, sehen sie die langen Karawanenzüge, die in 30 Tagen bis Bagdad ziehen, um unsere feldgrauen Bagdadfahrer zu versorgen, während gleichzeitig aus dem Bagdad- und Damaskusbahnhof der Stadt dauernd die großen Truppen- und Munitionstransporte nach den drei türkischen Kampffronten vor sich gehen. — Eine große Wagen-Reparatur-Werkstätte steht die merkwürdig hochgebauten und bunt bemalten Bagdad-Arabs wieder in Stand, von deren wenig bequemem Aufsitzen aus unsere Feldgrauen Kautschuk- und riesige schwere Büffel als Jagdtiere antreiben. In der Feldschmiede werden die stählernen Egel und Muli beschlagen, die den weiten

Beg nach dem Kaukasus und dem Suez vor sich haben, und in den überfüllten Sotels der Stadt tauschen die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere ihre Erfahrungen und Ansichten über den Fortgang der Operationen an den türkischen Fronten aus, für die Aleppo die bedeutendste Etappe ist.

Da erzählt einer von den letzten großen Schneestürmen am Urmiassee, indes drei Kraftfahrer, die mit ihrem Wagen den Weg von Bagdad in einer Rekordreise von nur sechs Tagen zurückgelegt haben, aufatmend von den letzten Gluttagen im Irak berichten. Auch von der Suezfront kommt der eine und andere Bericht, um einen kurzen Urlaub in Konstantinopel zu verbringen. Man hört, daß es an allen Fronten auf geht und daß es überall rüstig vorwärts geht. Sogar aus Persien und Kurdistan sind Feldgrauen da und aus ihren Erzählungen kann man entnehmen, daß Engländer und Russen nichts zu lachen haben und ihre Hoffnungen auf einen Abzug der unfernen von der einen oder anderen Front trügerische sind. Neben den feldgrauen Frontoffizieren sieht man auch die wackeren Eisenbahner und Pioniere, die neue Wege schufen, Brunnen bohrten und Leitungen aller Art legten.

Da sitzt ein Professor am Tisch, der in den Gebirgen Syriens Kohle suchte und fand, und neben ihm ein Großkaufmann, der die Rentabilität der Anlagen berechnete, zuzustimmen dem Ingenieur, der die Abbauarbeiten in Gang gebracht hat. Aus Gernrode am Harz ist ein Quellenforscher gekommen, der in der Wüste Wasserteiche mit der Wünschelrute suchte und bei den oberflächlichen Arabern tiefen Eindruck mit seinem geheimnisvollen Gebot machte. — Auch der Soldatenwater Krieger ist da, der die von ihm überall eingerichteten Soldatenheime besucht. Dazwischen wurden Krankenpflegern vom Roten Kreuz, die nach Jerusalem und Bagdad wollen, dann ein paar Fliegerleutnants, die über Port Said und Saito gewiesen sind, Gänsefütterer mit den feinen Aleppo- und jarten Armentierereien — fürwahr, ein buntes Bild, wie es hier nicht einmal zur Zeit der alten Kreuzritter zu sehen war.

In der Stadt Abrahams interessiert unsere Feldgrauen naturgemäß vor allem das, was an die alte, große Zeit Aleppo erinnert. Gleich der ehrwürdigen Hohenburg in Nürnberg ragt mitten in der Stadt die berühmte Zitadelle auf, die von den Kreuzfahrern wiederholt vergeblich belagert wurde und die heute eine der interessantesten Burgruinen Syriens bildet. Von ihrem Minarett aus hat man einen umfassenden Rundblick über Aleppo, und mit angenehmen Grinsen lassen sich unsere Leute von den vielen, zum Teil verfallenen unterirdischen Verläufen der Burg erzählen, sowie von einem geheimnisvollen unterirdischen Gange, der bis ans Mittelmeer reichen soll. Auch die schärfste Moschee Aleppo, die Dschami Zakarija, wird besucht, in der angeblich Zakarija, der Vater des Jüngers Johannes, lebte, liegt. Die Araber hatten die Grabstätte mit einem vergoldeten Gitter eingefügt.

Die Bedeutung der Donau.

Der Uebergang Radens über die Donau u. unsere nunmehrige Beherrschung des Stromes bis zur Dobrudda haben die Donau in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Zunächst haben wir

damit einen wichtigen strategischen Vorteil erreicht, denn nach der Eroberung Serbiens und der Niederwerfung Rumaniens bildet heute die Donau angefaßt der starken Ueberlastung der österreichischen und ungarischen Bahnen die einzige, in großem Maße leistungsfähige Straße von der Mitte Europas bis ins Innere Rumaniens. Ihre Lage schützt sie vor jedem Angriff einer feindlichen Macht; als Nachschublinie für die Balkantruppen leistet sie unschätzbare Dienste, vermag doch ein Schiff von 600 Tonnen Ladekapazität den Bedarf eines Armeekorps an Lebensmitteln, der täglich ungefähr 80 Tonnen ausmacht, für eine Woche mit einer einzigen Fahrt zu decken.

Von besonderer Wichtigkeit wird die künftige wirtschaftliche Bedeutung der Donau für die Zentralmächte sein. Wenn man von der Wolga absteigt, die übrigens mehr einen ostasiatischen Charakter trägt, ist die Donau mit einer Stromlänge von 2900 Kilometer u. einem Stromgebiet von 817 000 Quadratkilometer derart der größte Strom Europas, daß der nächstgrößte, der Rhein, kaum ein Viertel ihres Stromgebietes erreicht. Die geographischen Verhältnisse haben in dem Stromgebiet der Donau eine Fülle von Staaten entstehen lassen, wie in keinem anderen Lande der Welt. Von diesen Staaten gehören Ungarn, Rumänien und das frühere Serbien ausschließlich dem Donaugebiet an, während drei andere, nämlich Bayern, Österreich und Bulgarien darin ihre Herz- und Kernlandschaften haben. Von der Gesamtfläche des Stromgebietes entfallen auf Österreich-Ungarn 60 Prozent, auf Rumänien 16 Prozent, auf Bulgarien, Serbien und Montenegro 14 Prozent, auf Deutschland 7 und auf Rußland 2 Prozent. Die sehr insbesondere Österreich-Ungarn als „Donaumonarchie“ angesprochen werden kann, wird dadurch belegt, daß von der Gesamtfläche der Donaumonarchie (676 000 Quadratkilometer) nicht weniger als 71 Prozent dem Donaustromgebiete angehören.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Uferstrecken der Donau und der sich anschließenden Zelle des eigentlichen Stromgebietes lassen sich in den einzelnen Abschnitten des Stromlaufs im allgemeinen dem Gesamtcharakter der Volkswirtschaft der Uferstaaten an. Im obersten Stromgebiete, in Bayern (Württemberg) kommt hauptsächlich mit Wein in Betracht, finden wir neben einer nicht unbedeutenden Getreideproduktion und Viehzucht, die sich hauptsächlich südlich des Flusses gegen die Alpen zu ausdehnt, eine fräftige exportfähige Industrie, die sich besonders nördlich des Flusses in Franken entwickelt hat. Beim Uebertritt in die Donaumonarchie verliert das Stromgebiet etwas an industriellen Charakter, denn Österreich und das südliche Hinterland von Salzburg und Nordtirol sind vorwiegend für Ackerbau und Viehzucht geeignet. Immerhin gibt es auch hier namhafte Industrien. Weiter stromabwärts sind in Niederösterreich als dem Zentrum der Monarchie fast alle Industrien Österreichs vertreten; daneben wird Landwirtschaft in größerem Maße betrieben. Wien samt Umgebung stellt naturgemäß den größten Sammelplatz industrieller Anlagen dar. Gemischten Charakter weist auch das Hinterland von Mähren und Nordböhmen auf. Der von Ungarn gebildete Teil des Stromgebietes ist fast durchweg landwirtschaftlicher Natur. In den weiter anschließenden Ländern Bosnien und Serbien wird Ackerbau und Viehzucht getrieben. Der unterste

Abu-Se-ij.

Abenteuer aus Arabien von Karl May.

28) (Nachdruck verboten.)
„Rein, aber selbst der mutigste Mann muß zugleich auch vorsichtig sein. Wenn die Abu Seif in die Hände fällt und du ihn nicht so, so mußt du dann augenblicklich diese Gegend verlassen. Du wirst dann vielleicht das Kind deiner Tochter verlieren, welches sich zu dieser Zeit mit Dalek in Meffa befindet.“

„Ich werde Dalek sagen, wo er uns in diesem Falle zu suchen hat. Gernach muß nach Meffa, ehe wir fortgehen. Sie ist unter uns die einzige Person, die noch nicht in der heiligen Stadt war, und später ist es ihr vielleicht unmöglich, dahin zu kommen. Deshalb habe ich mich schon lange nach einem Delphi für sie umgesehen.“

„Hast du dich entschieden, wohin du ziehen wirst?“

„Wir ziehen in die Wüste. Er Rahman, nach Meffa zu, und dann senden wir vielleicht einen Boten nach El Hrat (Euphrat) zu dem Beni Schammar oder zu den Beni Ubeide, um uns in ihren Stamm aufnehmen zu lassen.“

Der kurzen Dämmerung folgte der Tag. Die Sonne berührte den Horizont, und die Araber, welche noch nach dem vergossenen Blute rochen, traten nieder zum Gebet. Bald darauf waren die Zelte abgedreht, und der Zug setzte sich in Bewegung. Jetzt, da es vollständig hell war, sah ich erst, welche Menge von Gegenständen sich die Araber vom Schiffe angeladnet hatten. Sie waren durch diesen Ueberfall mit einem Male zu wohlhabenden Leuten geworden. Aus diesem Grunde herrschte eine ungewöhnliche Munterkeit unter ihnen. Ich war verstört, weil ich mich die unschuldige Ursache von dem Untergang der Dschehelie nennen mußte. Ich konnte mir allerdings keinen Bormut machen, aber es galt doch immer, das Gewissen zu befragen, ob ich mich nicht vielleicht hätte anders verhalten können. Auch machte mir die Nähe Meffas viel zu schaffen. Da lag sie, die „Heilige“, die Besessenen sollte ich sie meiden, oder sollte ich es wagen, sie zu besuchen? Ich suchte in allen Alleen nach ihr hin, und dennoch

mußte ich die Bedenken, welche dagegen aufstiegen, ernstlich berücksichtigen. — Was hatte ich davon, wenn der Besuch gelang? Ich konnte sagen, daß ich in Meffa gewesen sei — weiter nichts. Und wurde ich entdeckt, so war mein Tod unvermeidlich, und was für ein Tod! Aber hier konnte ein Ueberleben und Abwägen der Gründe zu nichts führen, und ich beschloß, mich nach den eintretenden Berichten zu richten. Ich hatte dies so oft getan und war immer glücklich dabei gewesen.

Um so wenig wie möglich Begegnungen zu haben, machte der Scheich einen Umweg. Er erlaubte keine Ruhepause, bis der Abend hereinbrach. Wir besaßen uns in einer engen Schlucht, welche von steilen Granitwänden eingeengt war, zwischen denen eine Straße weit fortgeführt, bis wir in eine Art Taleffell gelangten, aus dem es keinen zweiten Ausweg zu geben schien. Hier ließen wir ab. Die Zelte wurden errichtet, und die Frauen zündeten ein Feuer an. Heute gab es eine sehr reichliche und mannigfaltige Mahlzeit, die natürlich aus der Schiffsküche stammte. Dann kam der von allen ersehnte Augenblick der Beuteverteilung.

Da ich damit nichts zu schaffen hatte, so verließ ich die anderen und machte die Runde um den Taleffell. An einer Stelle dankte es mich, als ob man hier doch emporklimmen könnte, und ich versuchte es. Die Sterne leuchteten hell; es gelang. Nach Verleihen einer Viertelstunde stand ich oben auf der Höhe des Berges und hatte einen freien Blick nach allen Seiten. Dort unten im Tal sah ich aus wie eine Reihe sah; er Berge, aber welche sich jener weizliche Schimmer erhob, welchen am Abend die Lichter größerer Städte emporstrahlen pflegen. Dort lag Meffa!

Unter mir vernahm ich die lauten Stimmen der Araber, welche sich um ihren Anteil an der Beute stritten. Es dauerte eine geraume Zeit, bis ich zu ihnen zurückkehrte. Der Scheich empfing mich mit den Worten: „Offend, warum bist du nicht bei uns geblieben? Du mußt vor allem, was wir auf dem Schiffe fanden, deinen Teil erhalten!“

„Ich? Du triffst! Ich bin nicht dabei ge-

wesen und habe also auch nichts zu bekommen!“

„Hätten wir die Dschehelie gefunden, wenn du uns nicht begegnet wärest? Du bist unser Führer gewesen, ohne es zu wollen, und darum sollst du erhalten, was die gebührt.“

„Ich nehme nichts an.“

„Sich, ich kenne deinen Glauben zu wenig und darf ihn aus dem Grunde nicht beschimpfen, weil du mein Gast bist; aber er ist falsch, wenn er dir verbietet, Beute zu nehmen. Die Feinde sind tot, und ihr Fahrzeug ist zerstört. Sollen wir diese Sachen, die uns so notwendig sind, verbrennen und zerstören?“

„Wir wollen uns nicht streiten, aber behaltet, was ihr habt!“

„Wir behalten es nicht. Erlaube, daß wir es Dalek, deinem Begleiter, geben, obgleich auch er schon das Seinige bekommen hat.“

„Gibt es ihm!“

Der kleine Dalek Omar stieß von Dant über. Er hatte einige Waffen und Kleidungsstücke erhalten und außerdem einen Beutel mit Silbermünzen. Er ließ nicht ab — ich mußte ihm dieselben vorzeigen, um Bezeug zu sein, daß er heute ein außerordentlich reicher Mann geworden sei. Die Summe bestand allerdings in ungefähr achtundert Pfundern und reichte hin, einen armen Araber glücklich zu machen.

„Mit diesem Geld kannst du mehr als fünfmal die Kosten bestreiten, welche du in Meffa haben wirst“, bemerkte der Scheich.

„Wann soll ich zur heiligen Stadt gehen?“ fragte ihn Dalek.

„Morgen zwischen früh und Mittag.“

„Ich war noch niemals dort. Wie habe ich mich zu verhalten?“

„Das will ich dir sagen. Es ist die Pflicht eines jeden Pilgers, nach seiner Ankunft unverzüglich nach El Damram (die große Moschee) zu gehen. Du reitest also nach dem Belth-Allah (Haus Gottes), läßtst vor demselben die Kamele halten und trittst ein. Dort findest du ganz sicher einen Metawef (Fremdenführer), der dich führen und in allem unterrichten wird; nur mußt du ihn vorher und nicht später um den Beid

befragen, weil du sonst betrogen wirst. Sobald du die Kaaba erblickst, verneigst du dich vor demselben (Niederwerfungen) mit den dabei vorgeschriebenen Gebeten, zum Dank dafür, daß du die heilige Stätte glücklich erreicht hast. Dann gehst du zu dem Rambar (Kasse) und ziehst die Schuhe aus. Diese bleiben dort stehen und werden bewacht; denn es ist im Belth-Allah nicht wie in anderen Moscheen erlaubt, die Schuhe in der Hand zu behalten. Dann beginnt das Tawaf, der Gang um die Kaaba, welcher siebenmal wiederholt werden muß.“

„Nach welcher Seite?“

„Nach rechts, so daß die Kaaba dir stets zur Linken bleibt. Die ersten drei Gänge werden mit schnellen Schritten getan?“

„Warum?“

„Zum Andenken an den Propheten. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß er sehr gefährlich erkrankt sei, und um dieses Gerücht zu widerlegen, rannte er dreimal schnell um die Kaaba herum. Die folgenden Gänge gehen langsam. Die Gebete kannst du, welche dabei gesprochen werden müssen. Nach einem jeden Umlaufe wird der heilige Stein geküßt. Zuletzt, wenn das Tawaf beendet ist, bleibst du die Brust an die Tür der Kaaba, bleibst die Arme aus und bittest Allah laut um Vergebung aller deiner Sünden.“

„Dann bin ich fertig?“

„Rein. Du hast nun selbstwärts zum El Radchem (eine kleine, mit Marmor ausgelegte Vertiefung, aus welcher Abraham und Ismael den Kalk genommen haben sollen, als sie die Kaaba bauten) zu gehen und vor dem Belth-Allah (der Stein, welcher dem Abraham bei diesem Bau als Fußgestell gedient haben soll) zwei Pfund zu verneigen. Dann begibst du dich zum heiligen Brunnen Zem-Zem und trinkst nach einem kurzen Gebete so viel Wasser daraus, als dir beliebt. Ich werde dir einige Flaschen mitgeben, welche du mit fällen und mitbringen magst; denn das heilige Wasser ist ein Mittel gegen alle Krankheiten des Leibes und der Seele.“

„Das ist die Zeremonie an der Kaaba. Was folgt dann?“

(Fortsetzung folgt.)

Teil des Stromgebietes, zu dem Rumänien und das nördliche Bulgarien gehören, ist durch großen Reichtum an Naturprodukten ausgezeichnet. Vor allem Rumänien kann als zu den Kornkammern Europas gehörig bezeichnet werden. Von besonderer Bedeutung ist auch die rumänische Petroleumgewinnung.

Dah ein Bedürfnis nach Gütertausch zwischen all diesen Gebieten besteht, ist unbestritten. Sowohl Deutschland wie auch Österreich sind auf die Einfuhr von Getreide, Vieh und tierischen Produkten angewiesen. Andererseits sucht Deutschland den Absatz seiner Industrieerzeugnisse nicht nur im Westen, sondern auch in Österreich, Ungarn, am Balkan und in Kleinasien, während österreichische Industrieerzeugnisse nach West und Ost gehen. Ungarn wiederum kann seinen Ueberfluß an Getreide ebenso wenig aufzehren wie Serbien, Bulgarien und besonders Rumänien. Dieser Export nimmt den Weg nach Westen. Die meist geringe Entwicklung der Industrie dieser Länder macht sie empfänglicher für Industrieartikel aus Deutschland und Österreich. Auch die Türkei unterhält verhältnismäßig rege Handelsbeziehungen zu den Mittelmächten.

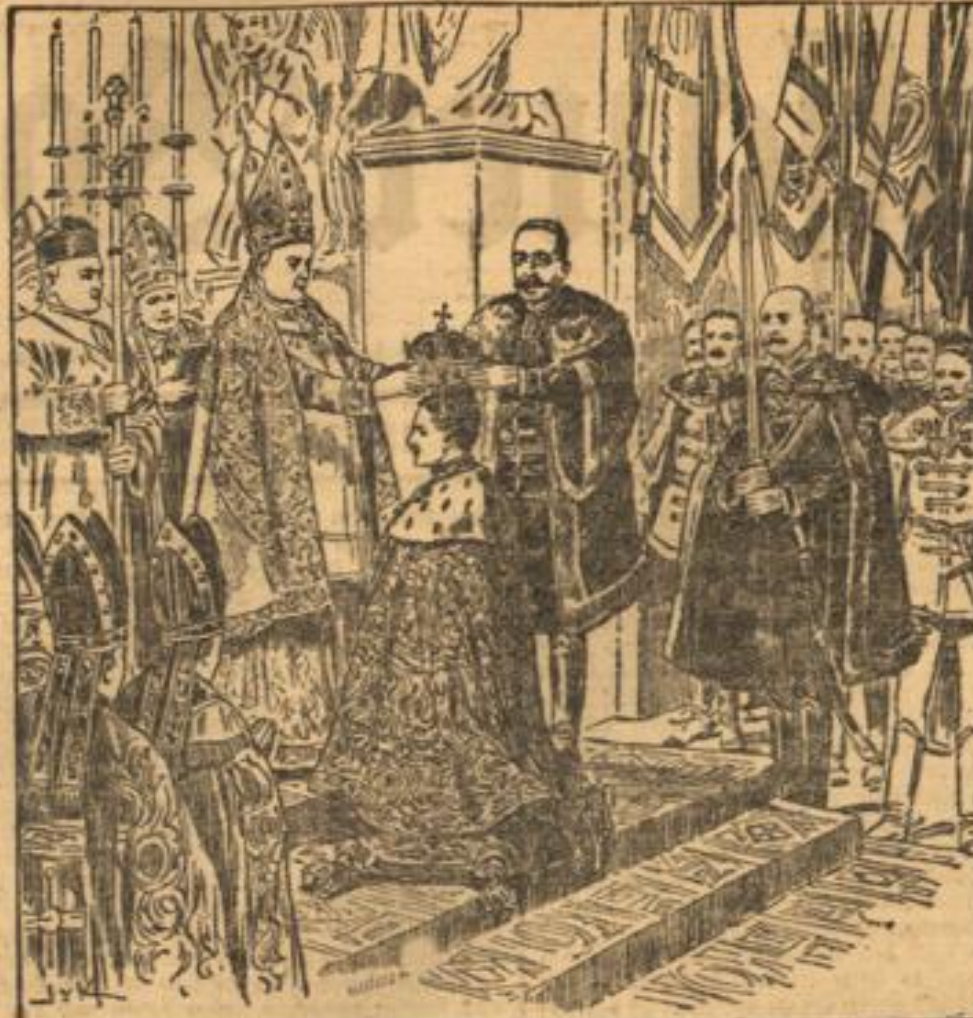
Bisher war der Verkehr auf der Donau recht wenig ausgebildet. So liefen auf allen österreichischen Donaustationen von Passau bis Preßburg, einschließlich Wien, der gesamte Güterverkehr in Zufuhr und Abfuhr im Durchschnitt auf nicht viel über 1 1/2 Millionen Tonnen jährlich, während sich der Verkehr auf der Spree für Berlin und Charlottenburg allein auf etwa 9 Millionen Tonnen stellte. Die Gründe für dieses Zurückbleiben des Donauverkehrs liegen hauptsächlich im folgenden. 1. Donauabschiffung leidet vor allem unter den vielen Strombindnissen und Stromschnellen, unter häufigen Veränderungen und Verlagerungen des Stromlaufes. Der Unterlauf ist durch die Stromengen des „Eisernen Tores“ an der ungarisch-serbisch-rumänischen Gde vom übrigen Lauf völlig abgeschnitten. Die Verschiedenheit der Interessen der zahlreichen Uferstaaten ließ eine einheitliche Regelung und Verbesserung des Stromlaufes nicht zustande kommen. Dazu kam, daß die Donau nicht in ein Meer, in eine Hauptader des Weltverkehrs, sondern in einen abgelegenen Binnenfluß, in das Schwarze Meer mündet. Jedes Jahr wird ihre westliche Mündung der Donau mehr als bisher die Rolle einer Vermittlerin zwischen Mittel- und Ost- und dem Balkan, bzw. Kleinasien zumeist. Während des Weltkrieges haben wiederholt schon wichtige Logungen u. Verhandlungen sowohl in Deutschland wie in Österreich-Ungarn stattgefunden, welche vor allem eine bessere Ausnutzung der Wasserstraße der Donau für die Zukunft zum Gegenstand ihrer Beratungen hatten.

Provinzielles.

Badamar, 12. Jan. Letzten Mittwoch tagte hier im Gasthaus „Zur Schenke“ eine Konferenz der Vertrauensmänner u. Freunde des katholischen Volksvereins, die einen sehr anregenden Verlauf nahm. Herr B. A. Sekretär Gottthardt hielt ein Referat über die Gegenwartsfrage des jetzigen großen Krieges, in dem uns wirklich wie in einem Mäusel die größten Fragen über Zeit und Ewigkeit vorgelegt werden.

Nicht vereinigt, sondern ganz allgemein werden von den Anwesenden die Fragen erörtert, die wenn sie nicht im Sinne des Christentums beantwortet werden, zum Unglauben und zu innerer Unzufriedenheit führen, was beides aber die Willenskraft für die großen Aufgaben zur Erringung des Sieges und Friedens löst. Denn ein Friede kann, nachdem uns die Antwort der Feinde auf den Friedensvorschlag des Kaisers bekannt ist, nicht mehr durch die Vernunft der Beratung und durch Konzeptionen — sondern nur durch die Gewalt des Schwertes herbeigeführt werden. Deshalb halten wir den Mut und die Ausdauer in der Volksepoche aufrecht, und wir helfen mit an der Erringung des Friedens, zerstören wir deshalb unsere Sorgen und antworten wir gerade und entschlossen auf die Fragen des Weltkrieses.

Wozu fragen viele, ist überhaupt der Krieg? Da können wir ganz richtig sagen: Wir haben ihn nicht gewollt, und der Kaiser nicht; aber England hatte ihn vorbereitet, in England wurden die Bündnisse geschlossen, des Kaisers letztes Telegramm wurde nicht beachtet, Frankreich hatte schon im Frühjahr und Sommer Schützengräben gebaut und betoniert; das alles sind Tatsachen, genug schon gesagt, aber von uns oft genug nicht beachtet. Dann sagt man: ja wir, unser Kaiser hat doch den Krieg erklärt. Freilich wohl — aber doch



Die Krönungskönig in Budapest. König Karl IV. wird in der Mathias-Kirche durch den Erzbischof von Esztergom u. d. Ministerpräsidenten Grafen Tisza gekrönt.



Die Krönungskönig in Budapest. König Karl IV. vollzieht auf dem Krönungshügel mit dem Reichsschwert die vier vorgeschriebenen Schwertschläge.

nicht freiwillig und zur Herausforderung, sondern notgedrungen nur mit einem Einverständnis der schon gerichteten Strebenden bei uns zu verhalten. Denn wären wir auch einen Tag noch später gekommen, dann wären wohl nicht nur wie im Osten die Russen, wohl auch im Westen die Franzosen in unser Land eingedrungen — und wir hätten den Kriegsschauplatz gestellt; und was das heißen mag, braucht heute nicht mehr geschildert zu werden.

Willst du auch eine Antwort haben auf die Frage: Wozu der Krieg? Dann lenke deine Gedanken auf den Orient und beachte, daß dieser die Zukunft bildet, sowohl für das Ostgebiet der deutschen Industrie wie auch das Industriegebiet für Rohprodukte und Lebensmittel. Von beidem ist aber abhängig die Existenz der großen deutschen Arbeiterkraft; der Erschließung unseres Arbeitsmarktes nach dem Orient hin war aber schon unsere Politik gewidmet in der Anlage der Bagdadbahn; darum aber auch die Sorge des Reiches unserer Gegner, die uns den Weg nach dem Orient verlegen wollten und darum die Balkanvölker u. die ganze slavische Bewegung gegen uns und Österreich in Werk setzen. Aber gerade der Umstand, daß wir den Orient unsern Arbeitsmarkt erschließen wollten, zeigt doch, daß der Krieg nicht gewollt ist u. daß er auch kein Kapitalistenkrieg ist, sondern daß die ganze deutsche Ar-

beiterschaft mit ihre Existenz ringt wie auch der Mittelstand, der ja wiederum auf einen kaufkräftigen Arbeiterstand angewiesen ist — und ebenso der Bauernstand, der mit seinen Erzeugnissen doch auch wieder angewiesen ist auf die guten Bedingungen im Arbeiter- und Mittelstand.

Auch vom religiösen Standpunkt magst du fragen: Wozu denn der Krieg? — Auch hier soll er eine Erinnerung schaffen; ist er doch ein großes und gewaltiges Grame, eine Belastungsprobe unseres Glaubens und Bekenntens; und zeigt es sich wirklich, daß auch nur ein harter Glaube die Prüfung besteht, und daß überall da, wo der Glaube nur schwach und unser Gottesbegriff nur ein weiches und süßliches Gefühl und Sentimentalität war, daß er da versagte, wo es gilt die großen Kriegesopfer demütig und geduldig zu tragen. Ja, wo der Mensch nicht erkannt hat, daß ein Leben des Wohllebens und der Bequemlichkeit nicht das Endziel unseres Strebens ist, sondern daß durch Kampf, Enttäuung und Mühsal wir uns ein ewiges Glück im Himmel erst verdienen sollen, da verfehlt der Mensch nicht den Wert der Prüfung und sieht es nicht ein, daß durch die Kampfthaten des Schicksals erst sein Ruf zum Heiligtum erkauft; deshalb ist es nicht der Glaube sondern der Unglaube, der in seiner Jagdhaftigkeit und Ungebildetheit, daß Gott diesem schrecklichen Morden ein Ende machen möchte, wenn

es einen Gott gäbe. Der gläubige Christ spricht anders; er bittet, daß Gott diesem schrecklichen Morden ein Ende macht, und bittet, daß Gott ihm Stillsitzen verleihe, die Opfer in Geduld zu tragen und wird durch die Prüfung demütiger und gottesfürchtiger, wie denn auch wirklich die Kriegslage im Anfang besonders sich wirklich in einem mächtigen Aufschwung des religiösen Lebens offenbart; denn in den Kriegsjahren laufen die Menschen doch wieder in ihre Kirchen um ihre Herzen zu trösten u. nicht wie Söldner einst meinte, in die Ruinen.

Ebenso wichtig ist es aber auch immer wieder das religiöse Bewußtsein zu heben, um auch die durch die lange Leidenszeit oft müde gemachte u. ins Wanken geratene Seelenstimmung der Soldaten zu befestigen. Wie groß auch die Mühsal des langen Kriegeslebens sein möge, und wie viele Klagen auch über Unerbittlichkeit und Vergleichen sich erheben mögen, so darf dies alles doch nicht in Verdrossenheit ausarten, weil immer wieder das Endziel des Sieges unsere Lösung ist und sein muß; dann aber muß es gesagt werden, daß die Militärbehörde unablässig bemüht ist, die Mühsal zu befestigen, was freilich in dem letzten Umfang des ganzen Reiches nicht leicht ist und auch nicht von heute auf morgen geschehen kann.

Den gleichen Gedanken — alle Entmutigung fern zu halten, müssen auch die dabei beachtet, wo in den vielfältigen Mühsal der Volksversorgung große Beschwerden erhoben werden; auch da heißt es, jede Verdrossenheit zurückhalten gegenüber der ernststen Sorge mitzuwirken und mitzuopfern, daß die Verteidigung des Ganzen gelingt. Alles was jetzt aber als Mühsal erkannt wird, das gibt den Anstoß zu neuen Verbesserungen an dem Werke des Aufbaues unserer Zukunft. Wie einer, der nicht vor der Frage eines Bauplatzes an einem Domturm steht, nicht die wunderbare Schönheit des gotischen Baues überblickt, so auch können wir jetzt im Kriege stehen, noch nicht seine störenden Einflüsse erkennen —; erst von der Ferne betrachtet, sieht die Schönheit des Tempels und seines Turmes; so wird auch erst nach Jahren — aus der Ferne betrachtet, das Heil, das der Krieg für die Neugestaltung der Welt und ihrer Reiche und deren Kultur in sich birgt, erkannt werden. Unsere Vorfahren von 1813 bewundern wir ob ihres Heldennutes, daß sie auch schwerer Bedrängnis das Vaterland retteten; gleich ihnen wollen wir uns jetzt groß, stark und einmütig zeigen, um auch der Bewunderung der Nachwelt wert zu sein. Eine angeregte Aussprache über viele praktische Fragen beschloß die sehr interessante Veranstaltung.

Bermischtes.

Tollkühner Angriff eines deutschen Flugzeuges auf einen Festungsbunker.

Am 11. Dezember 1914, 3.30 Uhr nachmittags, hatten in ihrem Kampfflugzeug Kommandant H. und Leutnant W. um einen englischen Festungsbunker bei St. Omer (Belgien) zu beschließen. In 1300 Meter Höhe überflogen sie die feindlichen Linien und griffen kurz darauf den Bunker in 1100 Meter Höhe an. Das Flugzeug kam bei diesem Angriff in heftigen Feuer der feindlichen Artillerie; der Bunker wurde aber sehr ruhig, und unter einseitig und beschleunigt für kurze Zeit in einer niedrigen Höhe. Darauf setzte das Flugzeug zu einem zweiten Angriff an. Dem immer höhergehenden Bunker ließ es dabei bis auf 300 Meter über dem Boden nach. Auch dieser Angriff erfolgte im höchsten Schwereit der feindlichen Artillerie und Bombardierung. Trotzdem unternahm die Besatzung noch einen dritten Angriff in nur 200 Meter Höhe, um endlich den Bunker in Brand zu bekommen. Da erhielt die Besatzung einen Treffer in den Benzinbehälter; gleichzeitig wurde der Führer durch einen Treffer am rechten Arm verwundet. Das bedingte den Abbruch der Unternehmung. Beim Rückflug wurden Truppen und feindliche Truppen allerorts erkannt. Mit Bombardierung griff die Besatzung diese an, und ging dabei bis auf 20 und sogar 10 Meter über dem Boden herunter. Feindliche Artillerie verfolgte das Flugzeug in der Meinung, daß es im nächsten Augenblick explodieren werde. Die Besatzung beobachtete, daß sich einzelne Leute über die Flugzeuge in dieser niedrigen Höhe hinwegjagten, zu Boden warfen. Bei dem jeweiligen Niederlegen verhielt sich das feindliche Infanterie. Schließlich einsehender Regen zwang zur Orientierung nach dem Flugzeug in südlicher Richtung. Kurz darauf mußte wegen der erhaltenen Verwundung des Führers und infolge Schädens des Motors zur Notlandung gezwungen werden. Das Flugzeug hatte vorher je 1 Schuß durch den Benzinbehälter und den Benzinbehälter in das Hauptbehälter des Motors sowie zahlreiche Treffer in den Tragflächen und im Höhenruder davongetragen. Nur durch die große Mutthatigkeit und Geschicklichkeit der Besatzung gelang es, das Flugzeug hinter den eigenen Linien glatt zu landen. Die feindliche Artillerie verfolgte das Flugzeug bis zum Abbruch und wurde durch die Besatzung gefangen.

Honigpulver Marke Dornburg

Unübertroffen im Geschmack
Beutel für 1 Pfund Zucker 10 Pfennig,
— für 4 Pfund Zucker 45 Pfennig —

Marmeladen - Gelee - Pulver

mit Himbeer-, Erdbeer- und Aprikosen-
Geschmack, mit Zuckerzucker, Kirschen oder
Rosenzucker versetzt, der billigste, wohl-
— schmeckendste Brotaufstrich —

Hilft in jedem Haushalt sparen

P. Frings, Limburg, Kornmarkt

Für unsere gefallenen Krieger

Trauerbilder,

auch auf Wunsch mit dem Bildnis des Verstorbenen,
in bester Ausführung

Peter Münz, Buchhandlung, Limburg.

Maschinenöle,

Wagenfett, Lederfett usw.

bis zu 50 kg ohne Preisabgabe empfohlen

Löwenstein & Co., Hochheim a. M.

Lehrling

gesucht,
christl. Konf., per sofort oder
später. Pension im Hause
Gelegenheit für gute Aus-
bildung. 1120

Ferdinand Lamby,

Einzelhändler
Wasserkunst u. Konfektion.

Bäcker

(auch Kriegsinvaliden) sofort
für leichte Bäckerei gesucht.
Bäckermeister Gg. Otto,
1191 Niederbreiten.

Einige Leute

(zum Abbrechen von Baracken)
ge sucht. 1189

Ga. Breier Nachfolger.

Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung
(täglich 10 Stunden) gesucht.
Wirtshaus in der Rauten.
43 Gahr, A. Gerster, Mainz.

Manter und

Hilfsarbeiter
für Kriegsbauten geg. hohen
Lohn sofort gesucht, gute Küche
vorhanden. Meldungen bei
Hauhausen & Schenk,
Baugesellschaft
1225 in Siegburg-Mühl.

Für sofort oder zu Ostern

suche ich kräftigen 1224

Jungen

aus guter Familie mit guten
Schulzeugnissen als Lehrling.
F. Müller, Eisenhandl.,
Jah.: Th. O. F.

Ein Bädergehilfe

ge sucht. 1215

Ph. Dohy,
Eisenhandl.

Gewandte

für mein Kontor suche ich
eine gewandte 1232

Kontoristin.

Nur solche, die schon längere
Zeit in derartigen Geschäften
tätig waren und gute Zeug-
nisse aufzuweisen haben, wollen
sich melden. 1233

H. Müller, Eisenhandl.,

Gesucht

nach Mainz tätiges
Dienstmadchen
in Haushalt mit 2 Kindern.
Lohn 20 M. 1211

Stutenbach, Mainz,
Lammstraße 41 p.

Suche zum sofortigen Ein-

tritt ein kräftiges
Mädchen
für alle Hausarbeit. hohen
Lohn und gute Behandlung
zugewandt. 1226

Reigerei Kraus,
Geiltingen b. Dornes a. Sieg,
Ferneuf Amt Dornes 53.

In kleinen Haushalt (Damen

mit zwei erwachsenen Kindern)
tätiges nicht zu junges
Mädchen
für nach Wiesbaden gesucht.
Lohn 25 Mark. 1240

Frau Leubant Wirth,
Marktstraße 1.

Alteinemädchen,

welches kochen kann, zu zwei
Leuten gegen guten Lohn per
sofort oder 1. Februar.
Franz Marg. Schmitt,
Mainz, Rheinstraße 53, 1/10, I.

Monatsmädchen

ge sucht. 1223

Mitt. Carlstraße 24.

Tätiges, sauberes

Dienstmadchen
für Hausarbeit u. Landwirt-
schaft sofort gesucht.
Christ. Egenolf L.,
Rheinstraße 1208

Ein Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
1060

Phil. Dohy,
Hauptstraße 9.

Sauberes Monatsmäd-

chen oder Frau gesucht.
Frau Oberbühnenverwalter
Zehlen, Bahnhof 1157

Keller & sauberes Monats-
mädchen gesucht. 1198

Marktstraße 4,
2. St. I.

Unsere Schreibstube

besteht sich
Eichhöfer Weg 8,
woselbst auch Arbeitsaufträge
entgegengenommen und Rech-
nungen gütlich quittiert wer-
den.

Sollte Nr. 8 geschlossen
sein, so ist dieselbe Nr. 7,
1. Stock. 1197

Heinrich Lellmann sen.,

Baugesellschaft.

Junge Wirtsleute

suchen
Kantine,
oder gute
Wirtschaft,

oder Bäckerei sobald wie
möglich unter günstigen Be-
dingnissen zu mieten. Off.
unter 1147 an die Exp.

Ein fast neuer, doppel-

spänniger 1190

Pferdewagen

mit Zubehör billig zu ver-
kaufen bei

Adolf Jung,
Jernmühlstraße,
Bahnhof und Post Wils-
merhof, Westertal.

Zentrifugen

Infolge Import-
ierung neuer groß.
Sendungen kann ich
jede Größe wieder
sofort vom Lager
liefern. 1214

Herwahn Stern,

Montabaur,
Landw. Maschinen.

Ein hochachtbares

Mind,
sowie sehr
junge Pühner
zu verkaufen bei

Christian Schardt,
Langenhahn. 1193

Carbid

in kleinen u. größeren Posten
laufend abzugeben. 1148

Phil. Schneider,
G. u. d. O.,
Gadenburg.

Möbl. Zimmer

mit 1 auch 2 Betten zu verm.
1231

Dierbach 54, I.

10

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Gustav Heidt

im 68. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den irdischen Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Limburg, den 12. Januar 1917.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Maria Heidt geb. Bleutgen.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Weiburgerstr. 9. Das feierliche Traueramt ist Montag morgens 7 1/2 Uhr im Dom.

Heilsstätten-Lose

am 3. 30. Zieh. 26. Januar
Hauptgewinn 60 000 20 000
10 000 M. bares Geld.
Wohlfahrts-Geldlose
am 3. 30. 10 167 Geldgew.
Ziehung v. 12.—15. Februar.
Hauptgewinn 75 000 40 000
30 000 M. bares Geld.
(Porto 15 Pf., jede Liste 20 Pf.)
versendet Glücks-Kollekte
Hch. Deuche, Wrenznach.

2 Käufer-Schweine

zu verkaufen bei 1229
Jakob Schäfer 4.,
Dehrn.

Ein noch gut erhaltener
Ruhwagen

zu kaufen gesucht (auch nur
Bordur-Bagen nicht ausge-
schlossen). Näh. Gyn. 1156

Angebot in Damen-Konfektion!

Winter-Mäntel	dreiviertellang und lang	Mk.	13 ⁵⁰	19 ⁵⁰	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	48 ⁰⁰
Jacken-Kleider	blau, schwarz und farbig	Mk.	15 ⁰⁰	25 ⁰⁰	39 ⁰⁰	49 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Garnierte Kleider	aus Wolle, Vell, Seide etc.	Mk.	19 ⁵⁰	27 ⁰⁰	38 ⁰⁰	49 ⁰⁰	59 ⁰⁰
Kostüm-Röcke	blau, schwarz und farbig	Mk.	6 ⁵⁰	9 ⁷⁵	12 ⁵⁰	19 ⁷⁵	25 ⁰⁰
Blusen	in allen Stoffarten u. modernsten Formen	Mk.	4 ⁹⁰	6 ⁹⁰	9 ⁷⁵	12 ⁷⁵	16 ⁵⁰

Beachten Sie meine Schaufenster!
Und vergleichen Sie die Preise!

S. SAALFELD

Größtes Spezialgeschäft für Damen-Herren- u. Kinderbekleidung.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Donnerstag abend 1/8 Uhr unsere lieben treusorgenden Schwager, Onkel und Vetter, den

Kaufmann

Robert Burckhart

plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls, jedoch versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche in ein besseres Jenseits aufzunehmen.

Die trauernden Angehörigen.

Limburg, den 12. Januar 1917.

Die Beerdigung ist am Sonntag mittag 4 Uhr und die feierlichen Exequien am Montag morgen um 1/9 Uhr im Dom.

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder des Rhein-Mainischen Verb. Theaters

Sonntag, den 14. Januar 1917

im Saale der „Alten Post“

Anfang 7 1/2 Uhr

Anfang 7 1/2 Uhr

Nordischer Abend

Die Neuvermählten

Lustspiel in 2 Akten von R. Björnson

Hierauf: 1209

Der Hochzeitsabend

Lustspiel in einem Akt von Nansen.

Vorverkauf in der Herz'schen Buchhandlung.

Lehnard's

Waschpulver

ohne Seifenkarte in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.
Ist frei von Ton und schädlichen Bestandteilen.

Fällt nicht unter die Bundesratsverordnung vom 5. Oktober 1916.

Verkaufspreis 250 Gramm 20 Pf.

Heinr. Lehnard, Seifenfabrik,

Limburg (Lahn).

Kriegerverein Germania.

Am 11. d. Mts. verstarb infolge eines Schlaganfalls unser Vereins- und Vorstandsmitglied, Kamerad

Kaufmann

Robert Burckhart.

Als eifriger Patriot hat er vor gerade 90 Jahren unsern Verein gegründet, an dessen Geschick er stets regen Anteil genommen hat. Seinem biederen Charakter, seinem regen Interesse für die Kriegervereinsangelegenheiten, seiner Beliebtheit bei allen Kameraden ist es auch zuzuschreiben, daß er von der Gründung bis heute ununterbrochen dem Vereinsvorstand als Beisitzer angehört hat. Mit ihm hat der Verein ein jederzeit dienstbereites, tüchtiges Vorstandsmitglied, der Vorstand einen lieben Mitarbeiter und Freund, wir alle einen lieben Kameraden verloren. Sein Andenken werden wir stets hochhalten!

Der Verein nimmt an dem Begräbnisse teil. Eine vollständige Teilnahme wird bestimmt erwartet. Antreten der Mitglieder: Sonntag mittag 3 1/2 Uhr am Rathaus. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen anlegen.

59

Der Vorstand.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die ehrwürdige

Profess-Schwester

Maria Modesta

in der Welt

Maria Bellinger

aus Niederzeuzheim,

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach längerem, schweren Leiden, öfters gestützt durch die hl. Sakramente, im Alter von 72 Jahren, und im 53. Jahre ihres Ordensstandes, im Kloster zu Dernbach am 10. Januar 1917, ergeben in Gottes hl. Willen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederzeuzheim, Hadamar, Heilbrunn, St. Louis (Nordamerika), den 10. Jan. 1917.

Die Beerdigung findet am 13. Januar, morgens 9 Uhr in Dernbach statt.

Speisehaus

Salzgasse 15, Limburg.
Guten bürgerl. Mittagstisch 1 Rt., das schön möbl.
Zimmer m. od. o. 1 Rt. 1212

Waschmaschinen

nur beste Fabrikate empfiehlt
V. Bommer,
Rheinmarkt 7.

Kaufe alle Arten Felle

wie

Marder, Iltis, Fuchs, Kanin

zu höchsten Preisen

Heinr. Jos. Wagner,

Bahnhofstrasse 21. Fernsprecher 132.

Mehr Butter

gewinnen Sie durch Anschaffung einer effizienten Milch-Zentrifuge.

Sie sparen damit nicht nur sich selbst sondern helfen durch die vermehrte Buttergewinnung auch der Allgemeinheit im Durchhalten.

Glaser & Schmidt,

Limburg, Untere Grodenstraße.



Abfah- Zerkel

der berühmten Eidenburger Rasse, langgestreckte dreibündelige Tiere mit Schlappohren, garantiert fettreife, die besten zur Fucht und Schlachtmast, in 6 Monaten schlachtreif.
6-8 Wochen alte M. 28-33
8-10 " " M. 33-40
10-12 " " M. 40-48
12-15 " " M. 48-64
Garantierte für prima, gut entwickelte Tiere und gesunde Abkunft.

Peter Stuver

Viehverand.
Düffeldorf, Rönnerstr. 392, Tel. 2949. Streng treue, sachgemäße Bedienung zugesichert. Die Tiere werden am Verandtag vom Kreisarzt untersucht.

Große Sendung Gnßkessel

wieder eingetroffen. 52
Glaser & Schmidt.

In der Eisenbahnstraße

3-Zimmerwohnung

mit Bad und zum 1. Febr. zu vermieten. Näh. bei Frau

Nikolaus Meyer,

Rheinmarkt.

Freundl. möbl. heizbares

Zimmer

mit Frühstück sofort billig

zu vermieten. 1234

Untere Schieß 23

3-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör per sofort od.

1. April zu vermieten. 1171

Wiescheimstr. 7.

3-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, in schöner

Lage, mögl. mit Gartenanteil,

von kleiner Familie per 1.

April gesucht. Näheres in der

Expedition. 1603

Stadtschuldbuch

der Residenzstadt Coblenz.

Verpfändung bis zu 5 % Einzahlung jederzeit.

Mindestbetrag 25,000 Mark.

Auskunft erteilt das 1228

Städtische Finanzamt, Rathaus in Coblenz.

Große Auswahl

in

Teppichen, Läufarn,
Möbelstoffen, Linoleum.

Gebrüder Reuß,

LIMBURG,

Bahnhofstraße.

Prima

Centrifugen-

„Oel“

Maschinenöl

(Schlagabnahmefrei)

für alle Zwecke, offeriert

in 2 1/2 u. 5 Kg.-Kanonen

Stern,

Langenderbach,

Hessen-Nassau. 1012

Delfannen

aus Weißblech, 3, 5, 6 und 10 Liter Inhalt, sowie Weißblech-Well-Eimer stets vorrätig.

Peter Weyer,

Montabaur, Bahnhofstr. 8.

3 Zimmer

und Mansarde, in der Nähe des Bahnhofs, möglicht mit Gartenanteil, sofort. Off. mit Preis mtl. 1218 an die Exp.

Geeignete

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör sofort od. zum 1. April zu mieten gesucht. Off. Angebote unter Nr. 1222 an die Expedition erbeten.

Eine freundliche

4-Zimmer-Wohnung

sofort oder bis 1. April zu vermieten. 1221

Holzheimstr. 20.

Stundenmädchen

1236

Hardt,

u. Ritschgasse 8.

Prima Buchhändler

R. R. u. F. W. zu verkaufen. 1233

Wernersegerstr. 21.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag, den 13. Januar,

von 7 Uhr an,

Sonntag, den 14. Januar,

von 3 Uhr an:

Interessante Kriegsbilder.

Gräfin H.

Ueberraschender Zirkus-

Roman.

Bubi ist eifersüchtig.

Allerliebster Lustspiel in 2 Akten, in der Hauptrolle der bekannte kleine Künstler „Bubi“.

Naturaufnahmen.

Winterstimmung.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Zutritt strengstens untersagt. 47

Freibant.

Heute Samstag den 13. Jan., von 5-6 Uhr nachmittags: von Karten Nr. 131 bis 364.

Kreisarbeitsnachweis

Limburg

Walldorf-Def. Jahrgang 68 werden sol. gesucht:

Männliche Abteil.: Handwerker aller Art, so

wie ungelernete Arbeiter.

Weibliche Abteil.: Tüchtige Haus- und Al-

leinmädchen. 51

Hausbursche

für sofort gesucht.

Wilhelm Lehnard sen.

Rheinmarkt. 1241

Williges junges

Mädchen

für ganz oder über Tag zum

1. Februar gesucht. 1239

Frau Hollnippel Dirschen,

Obere Schieß 19.

Emser Wasser